

# Katzenjammer und Verstrickungen

Neujahrskonzert in Diepholz überraschend frisch

VON SIMONE  
BRAUNS-BÖMERMANN

Diepholz – Heinrich Heine sagte: „Wenn Gott sich langweilt, sieht er aus dem Fenster auf die Boulevards von Paris.“ Dazu lud der Kulturring Diepholz mit dem traditionellen Neujahrskonzert seine Besucher mit der Französischen Kammerphilharmonie aus Krefeld ein, um die Seine-Metropole zu erleben.

Fast ausverkauft waren die Sessel im Theater. Für die Konzertbesucher ging es per Marsch, Can-Can, Galopp und wiegendem Walzerschritt quer durch Paris, immer garniert mit blumigen Pointen des Dirigenten und Moderators Philip van Buren.

Der Deutsch-Franzose ist Orchesterhornist, gründete 2014 das eigene Ensemble und war in namhaften Konzerthäusern zu Gast: In Londons Royal Albert Hall, im Amsterdamer Concertgebouw und im Pariser Théâtre des Champs-Élysées.



Musiker der Französischen Kammerphilharmonie gestalteten das Konzert. FOTO: BRAUNS-BÖMERMANN

Mit dem altersdurchmischten Orchester begeisterte er sein Publikum in Diepholz so, dass mindestens drei Zugaben fällig wurden. Der Rausschmeißer konnte kein anderer als der „Radetzky-Marsch“ sein. Zunächst legten die Musiker aber Zeugnis davon ab, wie es in Feierlaune gestern und heute in Paris zugeht.

Den Reigen eröffnete Jacques Offenbachs „La Vie Parisienne“ mit spritziger Overtüre à la Can-Can und einem schwedischen Baron, der Pikantes ohne Ehegattin im Paris der Nacht erleben will. Den mimte und sang Bariton Thomas Peter. Sein Pendant war Sopranistin Penelope Mason. Beide brillierten in ihren Duetten; entweder als vermeintliches Geschwisterpaar „Lieschen et Fritzchen“ von Offenbach, im „Uhrenduett: Dieser Anstand, so manierlich“ von Johann Strauß Sohn aus die „Fledermaus“ oder im humorvollen „Katzenjammer“ des legendären „Katzenduett“ von Gioacchi-

no Rossini brillieren.

Das Orchester überraschte seine Gäste: Wie mit dem Messer getrennt, ist in der kammermusikalischen Größe der Philharmonie das Individuum zu hören.

Wer die Augen geschlossen hatte, wähte zu „Tanz der Stunden“ aus „La Gioconda“ von Amilcare Ponchielli und nach Victor Hugos Drama „Angelo, Tyran De Padoue“ ein Ballett.

Fließend wirkte der Klangkörper auf der Bühne: Die „Barcarole“ aus Hoffmanns Erzählungen (Offenbach) ist so ein Stück, in dem Harfe, Flöten, Blech die Erzählung aus der Natur spiegeln.

Trotz gewünschter Glut im „Danse Bohème“ aus Georges Bizets Oper „Carmen“ ist Masons Stimme wenig aufdringlich und widerspricht damit dem Zitat von Rossini, das Konzertmeister van Buren anführte: „Wie wunderbar wäre Oper, gäbe es nicht die Sänger.“

Überhaupt lernte das Publikum neben dem Genuss viel

über Oper gestern und heute. Van Buren ermöglichte Blicke hinter die Kulissen: „Strauß reiste 1837 mit 26 Musikern, 467 Tage am Stück 9500 Kilometer per Kutsche und Boot bei durchschnittlicher Reisegeschwindigkeit von sechs Kilometern pro Stunde durch Europa.“

Er gab eine gesangliche Anleitung, wie man ein Musketier wird. Komponist Louis Varney hatte dazu eine Idee: „Pour Faire Un Brave Mousquetaire“ hieß sie. Was wohl jeder Mann als mit Rot, wippenden Röcken und im Gleichklang fliegenden Beinen zu eingehaktem Frauen-Frontal-Ballett am Moulin-Rouge assoziiert, stellt sich als „Galop Infernal“ oder der berühmte „Höllengalopp“ dar.

Zur zweiten Zugabe sank die Etikette von Sängerin Mason: Die Katzenmaske saß schief, die Flasche in der Hand, Torkeln und Singen kann die Sopranistin grandios. „Prosit Neujahr“, schließt das Bild.



Brillierten in Duetten: Bariton Thomas Peter und die Sopranistin Penelope Mason.